

abl magazin

allgemeine baugenossenschaft luzern

Nummer 10 · Oktober 2013 · 86. Jahrgang



Der mit dem Rentier radelt – unterwegs für einen guten Zweck.

IN DIESER AUSGABE

Genossenschaftlich ausgetauscht	3	Wohnungsmarkt	19
Grüne Energie im Himmelrich 3	8	Varia	22
Für sauberes Wasser radeln	13	Kurz eingedöst ...	23

IN EIGENER SACHE – GEDANKENSPIELEREI GENOSSENSCHAFTLICH

Marlise Egger Andermatt, Vorstand abl



Das 5. Forum der Wohnbaugenossenschaften im KKL Luzern stand ganz im Zeichen des genossenschaftlichen Erfolgs. Erfolgsrezepte und jede Menge Erfolgsgeschichten wurden präsentiert mit gelungenen Fallbeispielen und Projekten, die Mut machen zu mehr Innovation und neuen Taten in der eigenen Genossenschaft oder im Verbund mit andern. Denn allein geht gar nichts und so stand die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und den Genossenschaften einmal mehr im Fokus. Wie kommen Genossenschaften zu Bauland im überhitzten Immobilienmarkt? So diskutierte im Atelier «Erfolgsrezept Politik» auch die Luzerner Baudirektorin Manuela Jost mit Kurt Landis, Leiter des Amtes für Wohnungswesen im Kanton Zug. Ausgangspunkt war ein positives Beispiel in Baar mit dem Bau von Alterswohnungen. Dieses Erfolgsrezept basiert auf viel Überzeugungsarbeit im Vorfeld, verstärkt mit Anreizen wie einer höheren Ausnützungsziffer für die Landbesitzer. In Luzern wird die Diskussion über die Rahmenbedingungen für die Erhöhung des Anteils gemeinnützigen Wohnraums noch in diesem Monat im Stadtparlament weitergeführt, wenn es um den Bericht und Antrag zur städtischen Wohnraumpolitik geht. Die Zusammenarbeit mit den Wohnbaugenossenschaften wird auch hier eine wichtige Rolle spielen.

Ob so vieler Erfolgsgeschichten und Schulterklopfen im Verlaufe der Tagung angeregt, würzte Ludwig Hasler, Philosoph und Publizist, mit einem ebenso unterhaltenden wie philosophischen Beitrag das Forum auf seine Art. Seine «ungenierten Anmerkungen des interessierten Laien» störten die biedere Zufriedenheit, die er im Saal ausmachte. Sein Interesse galt der innovativen Wohnqualität, die für ihn vor allem auch eine Sinnessache sei. Wahrnehmend, was um uns geschieht, vergleichen, lernen, das enthebe einem der Biederkeit. «Wir reden zu wenig über das Wohnen, obwohl es existenziell ist», erklärte Hasler. «Wenn mehr Menschen gut wohnen würden, fielen auch viele Probleme weg.» Er schlug den Bogen vom individuellen Glück im Wohnen bis zum Public Value des gemeinnützigen Wohnraums, zum Wohnen mit Gemeinschaftswerk. Nachzudenken über Sätze wie «Wie bestimmt Wohnen unser Denken?» oder «Wer Wohnen baut, verantwortet den Typus Mensch in seinen Wohnungen» lohnt sich auch über das Forum hinaus. Und es versteht sich von selbst, dass in guten, sprich genossenschaftlichen Wohnungen ein glücklicher Menschtyp floriert, um es mit Haslers Worten auszudrücken. Das hoffen wir auch bei der abl. ■

Foto Titelseite Simon Infanger;
diese Seite Beat Brechbühl

GLÜCKLICHE MENSCHEN WOHNEN GUT

Marlise Egger Andermatt

Erfolgsrezepte standen im Fokus des 5. Forums der Wohnbaugenossenschaften im KKL Luzern vom 27. September 2013. Mut zur Innovation, zu Visionen und Taten, Vernetzung und aktive Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand und Politik sind Schlüssel zum Erfolg für den gemeinnützigen Wohnungsbau. Über 400 Genossenschafterinnen und Genossenschafter diskutierten in Ateliers über die Zutaten für erfolgreiche Modelle des Bauens und des Zusammenwohnens und liessen sich anregen von den «ungenierten Gedanken» zu Wohnen und Glück des Philosophen Ludwig Hasler.

«Der gemeinnützige Wohnungsbau steht derzeit bei der Politik hoch im Kurs», leitete Daniel Burri, Präsident von WOHNEN SCHWEIZ, das Forum der gemeinnützigen Wohnbauträger ein. Die politische Ebene müsse aktiv bespielt werden, ist Burri überzeugt und verwies auf zwei überwiesene Motionen auf Bundesebene. Die Chancen stünden mit dem aktuellen Boom der Genossenschaften gut. «Wir müssen das Tempo mithalten können, ohne unsere Tugenden der Gemeinnützigkeit zu verlieren», erklärte Burri und plädierte für eine gute Zusammenarbeit und auch für den Mut, gemeinsam grössere Projekte anzupacken, bis hin zu möglichen Fusionen. «Jetzt liegt es an uns, aktiver zu werden!»

Beide Verbände setzen sich in ihrem politischen Umfeld aktiv und erfolgreich bei Politik und Behörden für bessere Rahmenbedingung ein. Auch Nationalrat Louis Schelbert, Präsident Wohnbaugenossenschaften Schweiz, sieht in der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand einen Schlüssel zum Erfolg. «Wir müssen die öffentliche Hand dazu bringen, Bauland zur Verfügung zu stellen», erklärte Schelbert. Der Bundesrat habe mit erleichtertem Zugang zu Bauland und raumplanerischen Massnahmen im Mai ein klares Signal für die För-

derung des gemeinnützigen Wohnungsbaus gesetzt. Er spielt den Ball nun den Genossenschaften zu, die neuen Chancen zu nutzen, so etwa mit der Ausschöpfung eigener Landreserven für die Nachverdichtung und mit neuen Projekten von bestehenden wie auch neuen Genossenschaften. Die Genossenschaftsform biete die beste Grundlage, gemeinschaftlich demokratisch an der Wohn- und Lebensqualität für ihre Mitglieder weiterzubauen und mehr als Wohnen zu bieten. Vertrauen sei hier das Schlüsselwort.

Der Wilde Westen

Wie eine Vision Wirklichkeit wird, zeigte Theo Schnider von Unesco Biosphäre Entlebuch in einem ganzen Kochbuch an typisch eigenwilligen und würzigen Entlebucher Erfolgsrezepten, die von bodenständigen Werten bis zu kosmopolitischen Höhenflügen reichen. Auch im Entlebuch geht gar nichts ohne die regionalen Akteure, die Einheimischen. «Es braucht das Brennen für eine Sache von der ganzen Region.» Gemeinsam seien an Foren Visionen und Ziele entwickelt worden für die Positionierung des «Moorkompetenzzentrums Entlebuch». Vernetzung, Kooperation, der Wille zur Innovation seien die Erfolgsfaktoren für



das weltweit einzigartige Modell Entlebuch. Kreativer Raum für intelligentes Wachstum bringe den Erfolg, meinte Schnider, der mit Beispielen von Erlebnis- bis Käsezentren zeigen konnte, dass Entwicklung auch Spass machen kann.

Die Anleitung zu Visionen und mutigen Innovationen nahmen im Verlauf des Forums auch Ludwig Halser, Philosoph und Publizist, sowie die Lichtkünstlerin Brigitte Roux auf. Er störte die Kreise mit seinen ungenierten Gedanken, sie verführte mit ihrem Lichtspektakel dazu, das Unmögliche zu versuchen. Beide brachten wohlthuende Unruhe in die behäbige Gemütlichkeit, wie Ludwig Halser es ausdrückte, und regten an – zu neuen Bildern und Gedanken. Bezogen auf das Thema faszinierte die Wechselwirkung von Wohnen und Glück, welcher Halser in spannenden Gedankenspielerien nachging. Der Schluss liegt nahe, dass gutes Wohnen glücklich macht.

Das Zusammenleben organisieren

Nicht isoliertes Alterswohnen, sondern eine Durchmischung von Jung und Alt propagierte Gerhard Schiele in seinen Ausführungen zum Generationenwohnen. Als Vertreter der Stiftung Liebenau konnte er Generationenhäuser in Deutschland, Österreich und auch in der Schweiz zeigen, die von Stiftungen in unterschiedlichen Kooperationsmodellen geführt werden. Insgesamt sind bereits 26 Wohnanlagen als Lebensräume für Jung und Alt realisiert. Das Verhältnis der Bewohnerinnen und Bewohner ist etwa zwei Drittel ältere Menschen zu einem Drittel Junge.

Das Konzept basiert auf:

- aktivem, selbstverständlichem, nachbarschaftlichem Für- und Miteinander von Jung und Alt
- Förderung der eigenen Mobilität zur Erhaltung einer grösstmöglichen Selbstständigkeit und Selbstbestimmung
- Beratung und Koordination durch die Gemeinwesenarbeiterin

Wichtigste Erfolgsfaktoren in diesem Kontext: zentrale Lage und die Präsenz der Gemeinwesenarbeiterin oder des Gemeinwesenarbeiters in der Siedlung, die den Alltag aktiv mitgestalten. Das Aufgabengebiet dieser Fachleute umfasst Nachbarschaftsfragen, Beziehungsarbeit, Aktivierung, Motivation zur Selbsthilfe und auch die Wohnungsbelegung für die angestrebte Durchmischung. Ein weiterer Pluspunkt sind die öffentlichen Servicezentren in den Siedlungen, die als Treffpunkte dienen. Pro Wohnanlage finden hier bis zu 200 Aktivitäten für Bewohnerschaft und Öffentlichkeit statt. Die Nachbarschaftshilfe funktioniert ehrenamtlich oder als Tausch für gegenseitige Leistungen. Rollladenkontrolle ab 10 Uhr und Schlüsseldienst geben Sicherheit für ältere Menschen. Die aufgezeigten Modelle scheinen zu funktionieren. Besonders eindrücklich war die Siedlung mit einer eigenen Demenzbetreuungsgruppe, damit betroffene Bewohnerinnen und Bewohner möglichst lange in ihrem Umfeld bleiben können. Im Netzwerk «Soziales neu gestalten» (SONG) setzen sich verschiedene Partner



auch auf politischer Ebene für eine Finanzierung der Quartierarbeit ein, die sich aus sozialen und gesundheitspolitischen Aspekten auszahlt. Als «Sozialkapitaleffekte» nannte Gerhard Schiele zum Beispiel verringerte Pflegekosten.

Wohnen im Alter

Im Atelier «Wohnen im Alter» ging Kurt Bischof von WOHNEN SCHWEIZ vor allem auf die politischen Rahmenbedingungen und Trägerschaftsmodelle für entsprechende Projekte ein. Nach dem Motto «Die Genossenschaften bringens» sollen Gemeinden mit gemeinnützigen Wohnbauträgern zusammenarbeiten und die notwendigen Angebote für ältere Menschen schaffen. Den Verband sieht er als Kompetenzzentrum für Beratung, Unterstützung oder Begleitung von Projekten mit einem Pool von Fachleuten aus Immobilien- und Finanzkreisen sowie Kommunikation und Marketing. 63 aktive Dossiers von laufenden Projekten zählt der Verband WOHNEN SCHWEIZ aktuell. 58 Projekte wurden schon realisiert. Ein Beispiel ist Sursee, wo in einem Erweiterungsbau «Martinspark» die Wohnbaugenossenschaft neben dem Pflegeheim 16 Pflegeplätze und 12 Alterswohnungen auf Gemeindeareal im Baurecht erstellt hat und die Stadt diese mietet und auch das betreute Alterswohnen betreibt. Wichtig sei auch bei zukünftigen Projekten, dass der Dialog zwischen Gemeinden und Genossenschaften stimmt und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit angestrebt wird.

Die Erfolgsrezepte des 5. Forums der Genossenschaften wurden nach den verschiedenen Atelier-Diskussionen zur Innovation, Fusion, Grösse, Vernetzung, Erwachen aus dem Dornröschenschlaf, Kostenmiete, Politik in einer Schlussrunde zum «Rezeptbuch» zusammengefasst. ■

Nächstes Jahr in Freiburg

Die Verbände «wohnbaugenossenschaften schweiz» und «WOHNEN SCHWEIZ» arbeiten gut zusammen und organisieren den genossenschaftlichen Austausch schweizweit. Das gemeinsame Forum der Schweizer Wohnbaugenossenschaften soll in Zukunft alle zwei Jahre im KKL Luzern stattfinden – also das nächste Forum am 25. September 2015 in Luzern. Dazwischen gehen die Verbände in die Regionen hinaus. Am 26. September 2014 sind die Wohnbaugenossenschaften nach Freiburg eingeladen.

«DIE abl HAT EINE RIESENCHANCE MIT IHREN ZUSAMMENHÄNGENDEN SIEDLUNGEN» Sandra Baumeler

Die abl hat ab Anfang November 2013 neu eine Geschäftsleitung. Ihr gehören Bruno Koch, Peter Bucher, Mika Vainio und Thomas Koch an. Letzterer stösst als Leiter Immobilien neu zur abl. Der Raumplaner und Immobilienexperte schätzt Siedlungen mit wertvoll gestalteten Aussenräumen, wo Begegnungen mit den Nachbarn möglich sind. Thomas Koch im Gespräch über das Wohnen, das Verdichten, die Stadt, die Agglomeration und über die Chancen für die abl.

Um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: Wie wohnen Sie mit Ihrer Familie?

Wir wohnen in einer Minergie-Holzbausiedlung in Rothenburg. Die Überbauung umfasst drei Mehrfamilienhäuser mit individuellen Wohnungen und Gärten. Sie ist von neun Parteien gemeinsam mit einem externen Architekten gebaut worden und ist heute eine Stockwerkeigentümergeinschaft. Die Architektur ist schlicht. Wir leben schön und haben den Garten und das Gärtnern entdeckt. Unser Gemüse- und Kräutergarten bietet uns einen willkommenen Ausgleich zum Arbeitsalltag. In diesem Jahr haben uns zwar die Mäuse nahezu die gesamte Ernte vorweggenommen ... Wir starten dann im nächsten Frühjahr wieder mit neuer Euphorie.

Warum wohnen Sie so und nicht anders?

Vorher wohnten wir in der Neustadt – noch ohne Kinder. Mit den Kindern suchten wir etwas mit direktem Aussenbezug. Wir stellten uns eine Siedlung vor, die wir mit unseren zukünftigen Nachbarn entwickeln konnten. Die Anonymität ohne Berührungspunkte mit anderen Menschen wollten wir nicht. Die jetzige Wohnform stimmt für uns. Wir sehen unsere Nachbarn regelmässig und tauschen uns aus. Das schätzen wir.

Was denken Sie als Raumplaner über Entwicklungen in baulicher Hinsicht in Agglomerationsgemeinden wie zum Beispiel in Ihrer Wohngemeinde Rothenburg?

Das Thema Verdichtung ist zwar in der Bevölkerung, in den Medien und in der Politik unterdessen sehr präsent. Trotzdem hält sich hartnäckig der Wunsch nach dem Einfamilienhaus, das viel Fläche braucht und gar nicht so viele Qualitäten hat, wie ihm nachgesagt wird. Speziell auch aus sozialer Sicht haben Projekte, die dank

Verdichtung und gestalteter Aussenräume gemeinschaftlich sind, sehr wertvolle Eigenschaften. Solche Siedlungen sind in eher ländlichen Gemeinden noch nicht zahlreich. Ich bin jedoch überzeugt: Viele Leute wären davon begeistert. In den Köpfen ist freilich das «Ums-eigene-Haus-herumlaufen-Können» noch immer stark verankert.

Wie beurteilen Sie die Entwicklung in der Stadt Luzern?

In der Stadt ist es schon immer enger gewesen – der Wechsel zwischen Dichte und Freiräumen gehört dazu. Noch dichter zu bauen und noch mehr Flächen zur Verfügung zu stellen, bedeutet allerdings nicht zwingend, dass mehr Personen die Wohnungen bewohnen. Die abl achtet bei Neubauprojekten darauf, dass die Wohnflächen nicht ausufernd sind. Oft wohnen in Riesenwohnungen nicht mehr Personen als in kleinflächigeren Wohnungen. Das Thema ist spannend, und es gilt, funktionelle und effiziente Grundrisse zu entwickeln. Auf wenig Fläche viel Qualität bieten: Das ist in der Stadt schon immer ein Thema gewesen. Die abl hat zudem eine Riesenchance mit ihren grossen Siedlungen, auch die Aussenräume als «erweitertes Wohnzimmer» zu gestalten und nutzbar zu machen.

Wo orten Sie in der Stadt Handlungsbedarf?

Das Dauerthema ist der Verkehr. Zwar wurde schon viel gemacht, zum Beispiel Tempo- und Lärmreduktionen, aber es besteht noch immer Handlungsbedarf. Mit der neuen Bau- und Zonenordnung ist nun die Verdichtung möglich. Dabei muss auch der Mix angeschaut werden: Für wen baut man wo? Dort, wo gebaut wird, muss es eine Durchmischung geben: zum Beispiel verschiedene Generationen, günstige und teurere Wohnungen usw. Reine «Luxusgebiete» oder



Der 42-jährige **Thomas Koch** tritt seine Stelle als Leiter Immobilien am 1. November 2013 an. Er ist Mitglied der neuen abl-Geschäftsleitung. Nach der Lehre als Vermessungszeichner (heute Geomatiker) durchlief er diverse Aus- und Weiterbildungen. Thomas Koch ist Raumplaner FH, Immobilienökonom MAS und Schätzungsexperte SVIT/SEK. In den letzten knapp zehn Jahren war er bei der Welcome Immobilien AG tätig. Die abl ist ihm seit längerem vertraut: Er ist seit 1999 Genossenschafter und verfasste 2004 eine Diplomarbeit über die strategische Neuausrichtung der Wohnsiedlung Himmelrich 3. Thomas Koch hat bei der abl ein 80%-Pensum. Er und seine Frau vereinen Beruf und Familie zeitgleich. Ihre beiden Kinder sind sechs und acht Jahre alt.

reine Familienwohnsiedlungen sind nicht spannend. Eine gute Durchmischung macht die Stadt aus.

Sie haben den Verkehr angesprochen. In welche Richtung müsste es dann gehen?

Das Schönste wäre, die Mobilitätszunahme könnte gestoppt werden, was vermutlich eine Illusion ist. Aber nur schon Projekte, bei denen Wohnen und Arbeiten verbunden werden, können tägliche Fahrten verhindern helfen. Der Fuss- und Veloverkehr sowie der öffentliche Verkehr sollen Priorität erhalten, weil diese Verkehrsarten auf die knapp zur Verfügung stehende Fläche bezogen wirkungsvoller sind. Ein gut besetzter Bus ist effizienter als ein paar Autos.

Wenn Sie freie Hand hätten: Was würden Sie gerne in Luzern realisieren?

Gemeinsam mit den jeweiligen Immobilienbesitzern würde ich schauen, wie die schönen

Jahrhundertwende-Häuser erhalten bleiben, ohne dass sie ihren Charme verlieren. Die vielen Eigentümer rund um die Innenhöfe würde ich zwingen, diese Aussenräume gemeinsam zu gestalten. Innenhöfe sollen ruhige, für alle zugängliche Freiräume mit geschützten Bereichen sein, es hat Tische und Bänke, wo man jassen, lesen und Kaffee trinken kann und wo sich Kinder frei bewegen können.

Warum haben Sie sich bei der abl beworben?

Die ausgeschriebene Stelle hat mich tief im Innern angesprochen. Die Grundhaltung einer Genossenschaft mit ihrer langfristigen, nachhaltigen Denkweise entspricht mir. Bei der abl werden das Bauen und die Bauten an den Bewohnern ausgerichtet. Ausserdem haben Themen wie Ökologie, Energie, Gesellschaft, Architektur und Städtebau einen grossen Stellenwert. Von meinem Werdegang kenne ich die Sichtweisen von Eigentümern und Bewohnern. Ich sehe indessen auch Gefahren bei Genossenschaften.

Welche Gefahren?

Die Bewohnerinnen und Bewohner können sehr viel mitbestimmen, was grundsätzlich gut ist und eine Genossenschaft ausmacht. Die Gefahr besteht aber auch, dass von günstigen Mieten lange profitiert und für Erneuerungen zu wenig Geld zurückgestellt wird. Verschiedene Generationen – und damit alle Bewohner – müssen ihren Beitrag leisten. Es darf nicht sein, dass eine Generation günstig auf Kosten der nächsten leben kann. Auch finanziell ist nachhaltiges Denken wichtig.

Was können sich die Leserinnen und Leser unter einem «Leiter Immobilien» vorstellen?

Ich stelle mir vor, dass die neue Geschäftsleitung vom Denken her «ein Zusammen» ist. Themen wie Strategie, Entwicklung, Finanzen, Bau, Bewirtschaftung usw. beeinflussen sich gegenseitig und werden vom Team behandelt. Konkret ist mein Teil die Leitung der Bewirtschaftung, Vermietung und des Unterhalts. Ganz wichtig ist mir der persönliche Kontakt mit den Bewohnern, den abl-Siedlungsverantwortlichen, den abl-Handwerkern und den Externen. Ich möchte bei Problemen oder Konflikten das persönliche Gespräch suchen. Wir sollen alle an einem Strang ziehen und miteinander Ideen kreieren, Lösungen finden und diese gemeinsam umsetzen. Ich freue mich sehr auf die kommenden Herausforderungen und den Start bei der abl. ■

DIE abl TRÄGT ZUR UMWELT SORGE UND SETZT AUF ERNEUERBARE ENERGIEN

Sandra Baumeler

Der abl ist es ein Anliegen, möglichst umweltfreundlich zu bauen. Bei der neuen Siedlung Himmelrich 3 im Luzerner Neustadt-Quartier setzen die Verantwortlichen auf erneuerbare Energien. 90 Prozent des Energieverbrauchs soll über Grundwasser und Sonnenenergie abgedeckt werden. Die abl hat sich auf den Pfad der 2000-Watt-Gesellschaft begeben und ist gut unterwegs.

«Wir wollen etwas für die Umwelt tun und tragen deshalb Sorge zur Energie», fasst Peter Bucher, Leiter Bau, einen Grundsatz der abl zusammen. Bereits in der Wettbewerbsausschreibung fürs Himmelrich 3 waren entsprechende Vorgaben gemacht worden: Die Zielwerte des sogenannten «Effizienzpfades Energie» des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) dienen als Richtschnur. Die SIA-Werte geben vor, wie das anspruchsvolle Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft (siehe Kasten) im Gebäudebereich erreicht werden kann. Der Beitrag der Bauwirtschaft ist laut SIA zentral: Heute verschlinge das Bauen, Instandhalten und Betreiben von Gebäuden rund die Hälfte des gesamten Energieverbrauchs und emittiere die Hälfte der Treibhausgase in der Schweiz.

Vereinfacht gesagt kann sich die abl – gemessen an den SIA-Vorgaben – in verschiedenen Bereichen grüne Punkte holen (aber auch welche verlieren, die wären dann rot). Zwei Beispiele: Eine Fassade mit Aussendämmung zu bauen, braucht mehr Energie, eine Holzfassade weniger. Für jede der rund 250 Himmelrich-3-Wohnungen einen Parkplatz bereitzustellen, würde einen Tolggen im Reinheft bedeuten. Die abl rechnet im Moment für das Himmelrich 3 mit etwa 0.4 Parkplatz pro Wohnung (liegt leicht unter dem aktuellen Wert), was energietechnisch gesehen eindeutig

besser ist. Einen Parkplatz pro Wohnung würde zudem das aktuelle Parkplatzreglement der Stadt Luzern nicht zulassen.

Neue Heizzentrale

Die abl-Verantwortlichen feilen derzeit in Zusammenarbeit mit externen Fachleuten an den Details des Energiekonzepts für die Ersatzneubauten Himmelrich 3. Klar ist: Der Energieverbrauch soll zu 90 Prozent mit erneuerbaren Energien abgedeckt werden. Für die Wärmeversorgung ist für alle Himmelrich-Gebäude (1, 2 und 3) eine neue gemeinsame Heizzentrale vorgesehen. Sie soll mit der thermischen Nutzung von Grundwasser, bei Spitzen mit der zusätzlichen Nutzung von Erdgas und mit der Nutzung von Sonnenenergie umweltfreundlich und energieeffizient funktionieren.

Wie, wo und ob Photovoltaik, thermische Sonnenkollektoren oder beides zum Einsatz kommen wird, ist noch nicht entschieden. Auf dem Dach von Himmelrich 3 hat es theoretisch auf einer Bruttofläche von 770 Quadratmetern Platz für Sonnenkollektoren. Als Absorberfläche genutzt werden könnten 480 Quadratmeter; das entspricht der Fläche von zirka 2.5 Tennisplätzen. Es gibt zwei Möglichkeiten: entweder mit Sonnenenergie Warmwasser oder Strom zu produzieren. Wird Strom produziert, hat das bei Überschüssen im Sommer den Vorteil, dass er ins Netz einge-



spiesen werden kann (Stichwort: Kostendeckende Einspeisevergütung (KEV)). Im Sommer mittels thermischer Sonnenkollektoren zu viel produziertes Warmwasser ist dagegen eher «verloren».

Viele grüne Punkte

Noch werden die Vor- und Nachteile sowie die Kosten und Nutzen aller unterschiedlichen Massnahmen geprüft. Die Angelegenheit ist komplex. Nicht nur der Faktor Betrieb respektive der tatsächliche Energieverbrauch der Liegenschaft spielt eine bedeutende Rolle in Sachen Energieeffizienz. Ebenso ins Gewicht fallen die Erstellung der Gebäude und die Mobilität (wie anhand der beiden oben genannten Beispiele erläutert).

Wie die abl abwägt, wo sie beim Bau von Himmelrich 3 die meisten grünen Punkte sammeln kann und wo sie allenfalls rote Punkte in Kauf nehmen muss, ist noch nicht exakt absehbar. Die SIA-Werte in Sachen 2000-Watt-Gesellschaft möchte die abl sehr gerne erreichen, und so, wie es jetzt ausschaut, «sind wir auf gutem Weg», sagt Peter Bucher. Zwar steht Himmelrich 3 noch nicht, aber trotzdem sei diese Überlegung noch erwähnt: Auch bei dieser abl-Siedlung werden dereinst Sanierungen fällig. Und auch bei Sanierungen können wiederum fleissig grüne Punkte gesammelt werden. ■

Stichwort 2000-Watt-Gesellschaft

Die 2000-Watt-Gesellschaft ist ein energiepolitisches Modell, das im Rahmen des Programms Novatlantis an der ETH Zürich (ETHZ) entwickelt worden ist. 17'500 Kilowattstunden pro Jahr braucht der Mensch im globalen Mittel, wie auf der Novatlantis-Website vorgerechnet wird. Dies entspricht einer kontinuierlichen Leistung von 2'000 Watt. In der Schweiz sind es heute dreimal mehr, nämlich 6'000 Watt pro Person. Nur Bruchteile davon brauchen die Menschen im Durchschnitt in einigen asiatischen und afrikanischen Ländern. Die Vision der 2000-Watt-Gesellschaft ermöglicht einen Ausgleich zwischen Industrie- und Entwicklungsländern und verhilft damit allen Menschen zum guten Lebensstandard. Durch den Einsatz von neusten, hoch effizienten Technologien und einem dichten Netzwerk von erfahrenen Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik soll diese Vision Schritt für Schritt realisiert werden.

Quelle/weitere Infos: www.novatlantis.ch

Die Mitglieder des G-Nets



Bau- und Mietergenossenschaft Luzern BML

WO STADTDACHS UND NACHBARN SICH «GUTE NACHT» SAGEN

Benno Zraggen

Grüne, ruhige Wohlfühl-Oasen mitten in der Stadt mit Vogelgezwitscher und Kinderlachen. Jung und Alt leben friedlich nebeneinander. Nachts kommt der Dachs zu Besuch. Willkommen in den Liegenschaften der BML.

Mit dem Zweck, preisgünstige Wohnungen zu bauen und der Wirtschaftskrise nach dem Zweiten Weltkrieg zu trotzen, gründeten ein Architekt, ein Zimmermeister und ein Malermeister zusammen mit städtischen und kantonalen Beamten 1947 die Bau- und Mietergenossenschaft Luzern (BML). Daniel Meyer ist seit rund vier Jahren Präsident der Genossenschaft. Er weiss um den heutigen Wert der Liegenschaften, allesamt an guter Lage in der Stadt. Die Genossenschaft steht auf einem soliden finanziellen Fundament. Die Häuser sind sanft erneuert, die zahlbaren Wohnungen sehr begehrt.

Die finanzielle Lage war zu Gründerzeiten keineswegs rosig. Einige der damaligen Mieterinnen und Mieter konnten die Miete nicht bezahlen, Abschreibungen waren die Folge. Der Vorstand war sogar gezwungen, Bauland und einzelne Liegenschaften zu verkaufen, um sich über Wasser zu halten. «Unsere Gründerväter und Genossenschafter haben trotz widrigen Zeiten alles daran gesetzt, die Genossenschaft zu retten. Sie stellten den Unterhalt der Wohnungen sicher, nahmen kleinere Reparaturen nach Möglichkeit selber an die Hand oder unterstützten die Genossenschaft mit einer Erhöhung der Pflichtanteile. Man half sich gegenseitig aus.»

Diese unterstützende Grundhaltung ist bei der BML auch heute spürbar. Das zeigt die gut funktionierende Nachbarschaftshilfe. Die Bewohnerinnen und Bewohner helfen einander im Krankheitsfall, beim Einkaufen oder Wäschehochtragen. Die Kommunikation im Haus funktioniert. Aus diesem Grund können ältere Menschen sehr lange in ihren Wohnungen bleiben. Dass die Nachbarschaftshilfe über die Jahre geblieben ist, ist auch

der Arbeit des Vorstands zu verdanken. Er findet stets neue Mietparteien, die gut zu den Hausgemeinschaften passen. Die meisten Vorstandsmitglieder leben selber in BML-Häusern und kennen daher auch deren Bewohner gut.

Daniel Meyer freut sich auf die Zukunft. «Ein bisschen wachsen möchten wir schon – soweit es unsere Möglichkeiten erlauben, investieren wir in Neues.» Konkret ist bei der BML der Ersatzneubau ihrer Liegenschaft Eichmattstrasse 7 geplant. Läuft alles nach Plan, wird Ende 2015 ein moderner Bau mit insgesamt neun Wohnungen entstehen – sechs 3.5-Zimmer-, eine Attika- und zwei 2.5-Zimmer-Wohnungen. Die Liegenschaft konnte die BML 2002 übrigens von der ehemaligen Besitzerin, die ihr Haus unbedingt einer Genossenschaft überlassen wollte, zu einem vernünftigen Preis übernehmen. «Heute sind solche Gelegenheiten leider rar. Es ist sehr schwierig, in der Stadt an gute und zahlbare Liegenschaften zu kommen.» Deshalb ist für Daniel Meyer das G-Net wichtig. Hier haben auch kleinere Genossenschaften die Chance, gemeinsam etwas zu realisieren. Wie zum Beispiel an der Industriestrasse. «Gemeinsam mit anderen Genossenschaften dort zu bauen und einen kleinen Teil zu übernehmen, das können wir uns durchaus vorstellen.»

Gründungsjahr: 1947

Liegenschaften: 15

Wohnungen: 94

Genossenschafter: 83

Bewohnende: ca. 270

Kontakt: Bau- und Mietergenossenschaft Luzern BML, Haselweg 5, 6005 Luzern



Baugenossenschaft Wohnwerk Luzern

Benno Zraggen

LANGE UND GUT ANGETEIGT

Spätestens seit Sonntag, 23. September 2012, dem Tag der Annahme der Wohnrauminitiative «Ja zu einer lebendigen Industriestrasse», weiss es die ganze Stadt Luzern: Das Gebiet an der Industriestrasse ist fruchtbarer Boden für Genossenschaften. Gleich zwei sind in diesem Jahr dort gegründet worden. Die jüngste heisst Wohnwerk Luzern.

Ein Blick zurück: Vor rund sieben Jahren haben Quartierbewohnerinnen und -bewohner ein Projekt ins Leben gerufen mit der Vision, das Gebiet der Industriestrasse quartierverträglich weiterzuentwickeln. Anlass dazu gab auch damals eine Initiative, die vom Stimmvolk angenommen worden ist; jene gegen den Verkauf des Areals an die Firma Bucherer AG. Das Projekt unter dem Namen Wohnwerk Luzern entwickelte sich im Laufe der Jahre weiter. Das Wohnkonzept verdichtete sich, ein Verein entstand.

Nach langer Suche und zahlreichen vergeblichen Versuchen, geeignete Grundstücke zu erwerben, wurde Wohnwerk Luzern in Kriens fündig. Gemeinsam mit der Pensionskasse Stiftung Abendrot aus Basel erhielt Wohnwerk den Zuschlag der Gemeinde Kriens für das Teiggi-Areal. Das Grundstück der alten Teigwarenfabrik ist geradezu ideal. Es liegt an zentralem Standort, ist ausreichend gross und hat Charakter. Mit dem Zuschlag konnte der Verein endlich loslegen. Er gründete am 19. Juni 2013 die Baugenossenschaft Wohnwerk Luzern und übernahm auf den 1. August 2013 das Teiggi-Areal für die Zwischennutzung bis zum Baubeginn. Das Interesse an der Genossenschaft war von Beginn weg gross – sie zählt heute bereits 60 Mitglieder. Auch die Zwischennutzung der bestehenden Gebäude läuft gut.

Vorausgesetzt, das Krienser Stimmvolk stimmt am 9. Februar 2014 im Rahmen der Zentrumsabstimmung dem Verkauf der Teiggi zu, können die Stiftung Abendrot und Wohnwerk Luzern das Areal

mitsamt Bauprojekt der Planer Lengacher Emenegger Architekten definitiv übernehmen. Auf den rund 6'500 Quadratmetern wird eine Siedlung mit verschiedenen Wohnformen – das Wohnwerk Teiggi – gebaut. Ein Ort, wo Familien auf Einzelpersonen und Paare, jüngere auf ältere Personen treffen. Durchmisches Wohnen und Arbeiten ist das Konzept. Dem Wohnen im Alter soll durch geeignete Infrastruktur ebenfalls Rechnung getragen werden. Öffentliche Räume unterstützen das Miteinander, nach Möglichkeit entsteht ein Treffpunkt, wo gemütlich ein Kaffee getrunken oder ein Teller selbstgemachte Teigwaren gegessen werden kann. Ein Teil des Fabrikgebäudes wird erhalten bleiben und ins Projekt integriert.

Der Zeitplan sieht im Falle einer Zustimmung des Stimmvolkes vor, dass die Entwicklung des Bauprojekts und Erwirkung der Baubewilligung bis 2015 erfolgt. Die Fertigstellung des Baus wird voraussichtlich 2016 sein. Bis dahin produziert Wohnwerk Luzern munter Teigwaren.

Gründungsjahr: 2013

Mitglieder: ca. 60

Geplante Mietwohnungen im Wohnwerk Teiggi: ca. 52, davon 19 Lofts und eine 9.5-Zimmer-Clusterwohnung

Geplante Ateliers: 21

Geplante Eigentumswohnungen: 12

Kontakt: Baugenossenschaft Wohnwerk Luzern, Industriestrasse 17, 6005 Luzern, www.wohnwerk-luzern.ch



Tatort Bernstrasse losgelegt!

tk Wir berichteten im Juli über die Zwischennutzung des Gallati-Hauses an der Bernstrasse 94. Die Bau- genossenschaft Matt erteilte gemeinsam mit der abl einem Gremium von luzernischen Kunst- und Kulturschaffenden den Zuschlag für das Konzept «Tatort Bernstrasse». Adriana Zürcher, Beatrice Stierli und Lukas Geissler verkörpern den Verein, der das Haus mietet, bespielt ... und bereits die acht zu ver- gebenden Räume untervermietet hat.

Am 27. September wurde «Tatort Bernstrasse» mit einem grossen Fest eröffnet. Die tiefliegende Herbstsonne über der Bernstrasse passte bestens zur Stimmung im und ums Haus Nummer 94: Ab dem späteren Nachmittag gabs erd- oder untergeschossig verschiedene Ausstellungen zu bewundern oder in den beiden Obergeschossen die offenen Ateliers zu sehen. Alles in luftiger Spätsommeratmosphäre im ganzen Haus; diskutierende Gäste und TATORT-Wirkende, mit oder ohne Stoff von der Bar, zwischen sich einrichtenden Musikern für die Abendsause – ein voll gelungener «Tag der offenen Ateliers» eben.

Sichtlich glücklich auch die neuen «Haus-Betreibenden». Wie Adriana Zürcher erzählt, seien die acht Räume an ganz verschiedene Kunschtchaffende vergeben, die sich vorher gar nicht kannten: Künstlerinnen und Fotografen, von 20- bis 50-jährig; ein bunter Haufen. Bei UFO (Unabhängige Fotografen Organisation) teilen sich grad vier Leute einen Raum.

So ists keine Frage, dass die Bernstrasse 94 bis zu ihrem Ableben im Frühling 2015 nochmal so richtig aufblühen wird. Toll so!

Mit dem Fahrrad zum Nordkap. Zu Besuch bei Simon Infanger (26) im Himmelrich 1

Benno Zraggen

PLÖTZLICH WAR DIE STRASSE FERTIG!

5'006 Kilometer in 28 Tagen, 36'207 Höhenmeter, 605'693 Pedalumdrehungen, 207.5 Stunden, acht Reifenpannen, 2'861 Franken, 167 Liter Wasser – bis zu 9.5 Liter pro Tag. Ein Ferienerlebnis der etwas anderen Art, für einen guten Zweck.

Simon Infanger spielt mit Zahlen, um die Dimension seines Projekts zu verdeutlichen. Sie demonstrieren eindrücklich, was er diesen Sommer geleistet hat. Durchschnittlich 178 Kilometer ist er mit seinem Fahrrad täglich gefahren, um sein Ziel zu erreichen: das Nordkap. In insgesamt 28 Etappen, die kleinste 80, die längste 250 Kilometer lang. Start war an der Bleicherstrasse 19 in Luzern.

Mehrere Gründe führen zum Nordkap

«Ich reise sehr gerne, bin aber nicht der Typ, der am Strand herumliegt. Mir gefällt es einfach, auf meinen Reisen vorwärtszukommen.» Simon Infanger wohnt seit einem Jahr in einer Wohngemeinschaft an der Bleicherstrasse 19 in Luzern. Er fühlt sich wohl dort. Die Wohnung ist zentral gelegen, nahe beim Bahnhof. Der bewusste Verzicht auf ein Auto ist da naheliegend. Sport hat ihn schon sein Leben lang begleitet. In letzter Zeit wurde das Radfahren immer wichtiger. Die Reise lust und der sportliche Aspekt waren jedoch nicht die einzigen Gründe, warum er auf die Idee gekommen ist, zum Nordkap zu fahren. Als Marketingfachmann hat er bisher ausschliesslich für Kunden Projekte umgesetzt. Jetzt wollte er mal von A bis Z sein eigenes Projekt durchziehen und schauen, wie das klappt. Nicht zuletzt ist auch ein

sozialer Aspekt mit hineingeflossen. «Schön, dass ich das alles mit einem guten Zweck verbinden konnte. Mit Viva con Agua habe ich nicht nur ein tolles Projekt gefunden, für das ich sammeln wollte, sondern auch einen professionellen Partner mit vielen Beziehungen weltweit und guter Organisation.» Viva con Agua ist vom ehemaligen deutschen Profifussballer Benjamin Adrion des FC St. Pauli ins Leben gerufen worden. Die Institution sammelt mit verschiedenen Aktionen Geld für die Realisierung von Wasserprojekten in der ganzen Welt, um den Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen.

Mehrere Herausforderungen

«Project5000», wie Simon Infanger sein Unterfangen nennt, hatte es in sich. Das Ziel, die 5'000 Kilometer alleine mit dem Fahrrad zu bewältigen, war hochgesteckt. Neben der sportlichen Leistung, die von ihm körperlich sehr viel abverlangt hat, forderte die Organisation der Reise viel Denkarbeit. Gepäck, Kleider und Reservematerial mussten mit insgesamt acht Postpaketen von Hotel zu Hotel gesendet werden. Dabei galt es, im Voraus akribisch genau zu planen: Wie lange Strecken sind täglich zu absolvieren? Wo stehen in weniger besiedelten Gebieten Unterkünfte? Wie viele Reserveschlau-



che braucht es? Wo befinden sich Fachgeschäfte für Fahrräder? Wo werden welche Temperaturen herrschen? Welche Materialien sende ich wann wohin? Einer weltweit tätigen und erfahrenen Transportfirma gefiel Simon Infangers Idee so gut, dass sie ihm eigens einen Experten zur Seite gestellt hat, der ihm beim Planen half. «Es ist schlussendlich alles gut aufgegangen. Gewisse Stationen waren einfach, knifflig wurde es dann in Gebieten, wo sich weit und breit kein Dorf, kein Haus, demzufolge auch wenige Hotels befanden.»

Mehrere Rentiere und Elche

Solch verlassene Orte, fernab der Zivilisation waren es auch, die Simon Infanger sehr beeindruckten. Auf den kilometerlangen, geraden und einsamen Strassenabschnitten traf er oft tagelang keinen Menschen, kein Auto an. «An solchen Orten habe ich zum ersten Mal erfahren, was echte Stille bedeutet. Bei uns in den Bergen ist es natürlich auch ruhig. Doch immer ist ein Flugzeug oder das Rauschen eines Baches zu hören. Das dort war etwas ganz anderes. Ausser meinem eigenen Atmen war nichts zu hören.» Beeindruckend war auf seiner Reise auch, wie die Menschen auf ihn reagiert haben. Beispielsweise der Herr, der ihn mitgenom-

men hat, als er an einem Tag gleich drei platte Reifen zu beklagen hatte. Er fuhr ihn nicht nur zu seiner nächsten Schlafstation, sondern begleitete ihn auch zum Fahrradladen, damit er neue Schläuche kaufen konnte. War die Gegend menschenleer, begegnete er oft Rentierherden oder Elchen. «Das waren wunderschöne Momente. Die Tiere querten seelenruhig die Strasse, ohne sich um mich zu kümmern.»

Eine Woche Angewöhnungszeit

Auf die Frage, wie man sich als Berufstätiger auf eine solche Reise vorbereitet, kommt die Antwort relativ schnell: «Zum Beispiel mit dem Rad zur Arbeit nach Hünenberg fahren und Joggen gehen, so oft es geht. Als kleinen Test habe ich eine Fahrt von hier nach Paris gemacht, mit Gepäck.» Ob das Training dann auch tatsächlich reichen würde, während vier Wochen eine solche Belastung auszuhalten, habe er natürlich nicht gewusst. Er habe sich schon auch gefragt, wie Körper und Geist reagieren würden. «Werde ich die Einsamkeit aushalten? Werde ich halluzinieren? Wie wird mein Körper mitmachen? Das herauszufinden, war Teil des Projektes. Die erste Woche war schwer. Aber dann hat sich der Körper an die Belastung



gewöhnt, sie wurde sozusagen normal. Gegen die Langeweile habe ich ab und zu auch Musik gehört oder versucht, mental abzuschalten. Es war manchmal wie meditieren.» Nach rund vier Wochen Reise war es dann so weit. Simon Infanger hat am 11. August 2013 das Nordkap erreicht. Die letzte Etappe zum Kap war sehr happig. Kilometermässig zwar die kürzeste Strecke, aber sehr hügelig. «Und plötzlich war die Strasse vor mir fertig. Kurz danach ging es rund 200 Meter eine Klippe hinunter.» Simon Infanger war am Ziel angekommen. Nach so langer Zeit der Einsamkeit ein wenig irritiert ob den zahlreichen Gruppen, die aus Cars ausstiegen, ein paar Fotos machten, sich nebenan im Shop mit Souvenirs eindeckten, wieder einstiegen und wegfuhr. «Dennoch schaffte ich es, den Moment für mich zu geniessen.»

Mehrere Spenden und doch nicht genug

In der Zeit vor, während und nach dem Trip zum Nordkap hat Simon Infanger fleissig die Werbetrömmel gerührt und über Webseite, Facebook und mit Flyern auf sein Wagnis aufmerksam gemacht. Sein Ziel, pro gefahrenen Kilometer einen Franken zu sammeln, ist bisher noch nicht erreicht. Mit

2'861 Franken ist er aber schon weit gekommen. Und zwei etwas grössere Beträge von Firmen sind gesprochen, aber noch ausstehend. Trotzdem kann das Projekt noch den einen oder anderen Zustupf gebrauchen. «Und wenn es sogar mehr als die gewünschten 5'000 Franken werden, so freut das eine Region, die keinen Zugang zu frischem Wasser hat, umso mehr.»

Übrigens: Simon Infanger hat für seine Reise mit Ausnahme einer Übernachtung im Hotel, die gesponsert worden ist, jeden Franken aus seiner eigenen Tasche bezahlt. Das heisst: Jeder gespendete Franken geht direkt ins Projekt. ■

So können Sie spenden!

Falls Sie Simon Infangers Projekt unterstützen möchten, können Sie dies noch bis Ende Jahr online über die Webseite www.project5000.ch tun. Sie werden dort auf die Spendenseite der Helvetas weitergeleitet, welche die ganze Abrechnung für das Projekt übernimmt.



RADIO 3FACH FEIERT SEINEN 15. GEBURTSTAG

Der Luzerner Jugend- und Kultursender 3FACH wird am 17. Oktober 15 Jahre alt. Neben der mehrtägigen Geburtstagsauser beschenkt 3FACH sein Publikum mit einer Publikation.

Das diesjährige Jubiläum nimmt Radio 3FACH zum Anlass, eine Publikation über sich selbst herauszubringen. Unterstützung erhält 3FACH vom Luzerner Verlag MANIAC PRESS.

15 Jahre Radio 3FACH zeigt in drei Teilen das Geheimrezept auf, wie es ein Jugendradio geschafft hat, in 15 Jahren seine Einzigartigkeit beizubehalten und gleichzeitig Professionalität zu erlangen. Es ist ein Sammelsurium an Erinnerungen und Anekdoten von 3FÄCHLERINNEN und 3FÄCHLERN und soll einen konzentrierten Einblick ins Radio-Machen ermöglichen und dabei die Geschichte einer Initiative erzählen, die sich in den vergangenen Jahren immer wieder neu erfunden hat. Zwischen den zwei Buchdeckeln von *15 Jahre Radio 3FACH* wird sich für die Leserschaft eine neue 3FACH-Welt auftun.

Dass das Jubiläum nicht nur mit einer eigenen Publikation gefeiert wird, das ist jeder 3FACH-Kennerin und jedem 3FACH-Kenner bewusst. Der Sender liebt schliesslich nichts mehr als grosse Geburtstagsfeiern:

3FACH lässt am Freitag, 18. Oktober Washed Out aus der USA und Gang Colours aus Grossbritannien einfliegen, um die grosse Halle im Südpol zu bespielen.

Am Samstag, 19. Oktober findet die grosse Jubiläumsfeier in der Mehrzweckhalle auf der Allmend statt. 1'200 Gäste feiern für nur 10 Franken mit Luzerner Musiklegenden der letzten 15 Jahre: 7 Dollar Taxi / Failed Teachers vs. Moped Läds / Johnny Burn & Band / Marash & Dave & LCone / Tobi Gmür / Weekend Phantom.



Limit 25!

Radio 3FACH, das Luzerner Jugend- und Kulturradio sendet seit 1998 ein mediales, musikalisches und kulturelles Kontrastprogramm für Luzern und seine Umgebung. Wer hinter dem Mikrofon steht, ist nicht älter als 25 Jahre und auch die vier Geschäftsleitungsmitglieder dürfen nicht älter als 30 sein: Radio von Jungen für Junge und Junggebliebene.

Frequenzen: 96.2 FM / 97.7 FM

Website: www.3fach.ch

Jubiläumspublikation gewinnen

Radio 3FACH verlost drei Exemplare der Publikation *15 Jahre Radio 3FACH* im Wert von jeweils 30 Franken. Schreiben Sie eine E-Mail mit Angabe Ihrer Adresse an: kultur@abl.ch (Betreff: 3FACH). Einsendeschluss: 5. November 2013.

Die GewinnerInnen der letzten Verlosung (Premierenkarten Kleintheater):
Claudio Waser und Tatjana Erpen aus Luzern.



18. Juni 2013, Breitenlachen

25. Juni 2013, Studhalden



27. August 2013, Brunnmatt



Siedlungsapéros Sommer 2013

red Die diesjährigen Siedlungsapéros in den Siedlungen Breitenlachen (18.6.2013), Studhalden (25.6.2013) und Brunnmatt (27.8.2013) waren trotz unterschiedlicher Wetterlagen sehr gut besucht. Insgesamt mehr als 200 Personen fanden sich ein, um ungezwungen zusammensitzend und bis spät in den Abend hinein anzustossen. Für den Vorstand und die Verwaltung der abl war es eine willkommene Gelegenheit, mit den Genossenschafterinnen und Genossenschafter ins Gespräch zu kommen.

PER 1. DEZEMBER 2013

- 1 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – GEBENEGGWEG 12, LUZERN
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 58 m²
monatlicher Mietzins CHF 912 plus CHF 170 NK

PER 1. JANUAR 2014

- 2 **4-ZIMMER-WOHNUNG** – HEIMATWEG 8, LUZERN
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 83 m²
monatlicher Mietzins CHF 703 plus CHF 210 NK
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.7.2015)
- 3 **4-ZIMMER-WOHNUNG** – MAIHOFMATTE 16, LUZERN
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 73 m²
monatlicher Mietzins CHF 782 plus CHF 210 NK
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.1.2016)

PER 1. FEBRUAR 2014

- 4 **2-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 26, LUZERN
Parterre rechts, Netto-Wohnfläche ca. 45 m²
monatlicher Mietzins CHF 495 plus CHF 140 NK
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.1.2015)
- 5 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – HEIMATWEG 1, LUZERN
4. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 66 m²
monatlicher Mietzins CHF 733 plus CHF 180 NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.7.2015)
- 6 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 41, LUZERN
Parterre rechts, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'435 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 7 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 41, LUZERN
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'435 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 8 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 45, LUZERN
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'437 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 9 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 43, LUZERN
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'441 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 10 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 45, LUZERN
Parterre rechts, Netto-Wohnfläche ca. 75 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'445 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 11 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 41, LUZERN
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'455 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 12 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 41, LUZERN
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'455 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 13 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 45, LUZERN
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'457 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 14 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 43, LUZERN
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'461 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)

PER 1. FEBRUAR 2014

- 15 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 43, LUZERN
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'461 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 16 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 45, LUZERN
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 75 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'465 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 17 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 41, LUZERN
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'475 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 18 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 41, LUZERN
2. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'475 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 19 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 43, LUZERN
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'481 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 20 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 45, LUZERN
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 75 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'485 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 21 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 45, LUZERN
2. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 79 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'580 plus CHF 160 NK
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 22 3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – MITTLERHUSWEG 8, KRIENS
3. Etage Ost, Netto-Wohnfläche ca. 81 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'447 plus CHF 190 NK (inkl. Lift)
- 23 4-ZIMMER-WOHNUNG** – TÖDISTRASSE 10, LUZERN
3. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 82 m²
monatlicher Mietzins CHF 840 plus CHF 210 NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.7.2015)

Bewerbungen können bis spätestens **Mittwoch, 23. Oktober 2013**, 16.30 Uhr, online unter meine.abl.ch oder mit dem offiziellen Formular «Wohnungsbewerbung» per Post oder bei unserer Geschäftsstelle an der Claridenstrasse 1 eingereicht werden.

Wohnungsbewerbungs-Formulare können am Schalter bezogen oder ab unserer Homepage www.abl.ch heruntergeladen werden. Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und füllen Sie die Anmeldung vollständig und gut leserlich aus. Vielen Dank!

**BEWERBUNG UND
ANMELDEFRIST**

DARLEHENSASSE

Langfristige Darlehen werden zu folgenden Konditionen verzinst:

Laufzeit	Zinssatz
2 Jahre	1.250 %
3 Jahre	1.250 %
4 Jahre	1.375 %
5 Jahre	1.500 %
6 Jahre	1.500 %
7 Jahre	1.875 %
8 Jahre	2.000 %

Kurzfristige Anlagen werden zu 0.75 Prozent verzinst.

AGENDA

SENIOREN

Montag, 11.11.2013, 14 Uhr

Treffpunkt: Freizeitlokal Spannort

JASSEN

Leitung: Irma Geisseler

Mittwoch, 20.11.2013, 13.45 Uhr

Treffpunkt: Bahnhof Torbogen

WANDERN

Leitung: Sophie Marty
Baldegg – Baldegg-Kloster

FAMILIÄRES

Fabienne und Robert Tobler, Studhaldenstrasse 11, freuen sich über die Geburt ihres Sohnes **Giancarlo**.

Fabienne Senn und Raphael Studer, Rösslimatte 41, freuen sich über die Geburt ihrer Tochter **Aramea Rebekka**.

Herzliche Gratulation!

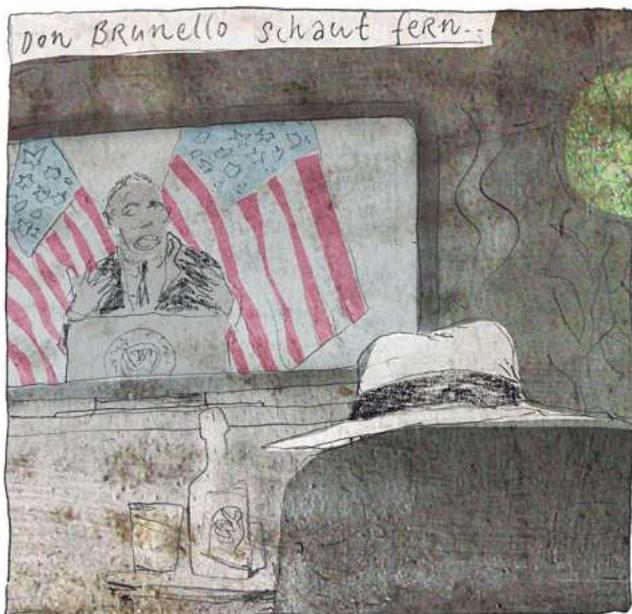
Aus der Gemeinschaft der abl-Mieterinnen und -Mieter sind in den vergangenen Wochen verstorben:

Max Benninger, Grünauring 12, im 72. Lebensjahr
Raffaele Ferretti, Margritenweg 3, im 80. Lebensjahr
Salvatore Ferraro, Eigerweg 5, im 81. Lebensjahr
Hermann Stadler-Bütler, vorm. Maihofhalde 12, im 81. Lebensjahr
Käthe Zuberbühler, Mittlerhusweg 8, im 82. Lebensjahr
Franz Schumacher, Spannortstrasse 4, im 84. Lebensjahr

Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.

LEBEN UND WOHNEN IM OKTOBER

Tino Küng



AZB
6002 Luzern

Nr. 10 / 2013
Adressberichtigung melden

abl[®] magazin

IMPRESSUM

Redaktion

Benno Zraggen

Gestaltung

Tino Küng

Druck

UD Print AG, Luzern

Auflage

7'000 Exemplare

abl

Claridenstrasse 1

Postfach 2131

6002 Luzern

E-Mail: info@abl.ch

Internet: www.abl.ch

Telefon: 041 227 29 29

Telefax: 041 227 29 00

Postkonto: 60-1017-1

Darlehenskasse abl

E-Mail: darlehenskasse@abl.ch

Telefon: 041 227 29 11

Postkonto: 60-3666-8

Schalteröffnungszeiten

Mo–Mi, 9–12 / 13.30–16.30 Uhr

Do + Fr geschlossen

Beratungsstelle für Mieterinnen und Mieter der abl

E-Mail: beratungsstelle@abl.ch

Neuweg 19, 6003 Luzern

Telefon: 041 227 29 36



Klimaneutral gedruckt

Das nächste abl-magazin erscheint am 19. November 2013.
Redaktionsschluss: 6. November 2013